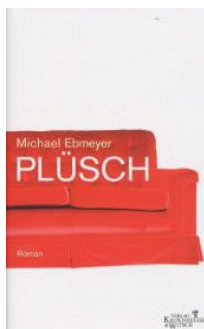


Michael Ebmeyer: Plüsch

Romane / Fiction

Datum: 24.02.2004, 18:15 Uhr



Plüschige PC

Der Roman mag, je nach der lebensphilosophischen Grundhaltung, ein Glas „halbvoll“ oder „halbleer“ zu finden, beruhigend oder beunruhigend wirken auf diejenigen, die selbst, wie Tim und Karel, an der Schwelle zum vierten Lebensjahrzehnt stehen und nicht wissen, ob sie nun tendenziell zufrieden sein sollen oder nicht.

Klingt die Musik der Band „Fön“, der der Autor Michael Ebmeyer (Jg. 1973, Berliner) angehört, so, wie sich sein Romanerstling liest? Oder wie die Musik der Combo „Scholli G“, von der im Roman die Rede ist? Ist eine Lesung von Ebmeyer mit realer "Fön"-Untermalung vielleicht die Rezeptionsalternative zum Einfach-nur-lesen des Buches, egal ob auf einem Holzstuhl oder Plüschsofa? Spielt der Roman wirklich in und um Mannheim, einer Stadt, aus der so manch musikalischer Schrecken seinen Ausgang nahm, nimmt und nehmen wird? Ist also am Ende alles miteinander verknüpft und geht eins aus dem anderen hervor? Zugegeben: der Rezensent weiß es nicht.

Will er es wissen? Sagen wir so: wüsste er es, er würde „Aha, so ist das, habe ich mir fast gedacht, was nun?“ denken, so wie es wohl auch Tim Schadeck, eine der beiden Hauptfiguren im Roman, verbalisieren würde. Und wenn der Rezensent es nicht erfährt, wird er auch nicht wirklich etwas vermissen, so wie wohl die andere Hauptfigur, Karel Maul, wortlos über den ungeklärten Sachverhalt hinweggehen würde. „Das klingt jetzt aber nicht wirklich wie eine Empfehlung, das Buch zu lesen, schade“ könnte sich Tim Schadeck jetzt enttäuscht abwenden, in der Hoffnung wohl, dass Karel Maul das Maul aufmacht und protestiert gegen Gleichgültigkeit und Indifferenz. Doch Reaktion zu zeigen in einem Moment, in dem sie erwartet wird, das ist Mauls Art nun nicht unbedingt. Tim und Karel geben ein ungleiches Freundespaar ab, mit den gleichen Interessen - Frauen, Saufen und Drogen (oder gibt es hier gar keine?) - mit Musikmachen und Pläneschmieden. So entsteht auf einem Plüschsofa der Plan, nach zwei weiteren Lebensjahren anhand eines konsequent zu führenden Punktesystems zu entscheiden, ob das bis dahin gelebte Leben noch lebenswert, oder ob eine radikale Veränderung, wie auch immer, von Nöten sei.

Der Roman mag, je nach der lebensphilosophischen Grundhaltung, ein Glas „halbvoll“ oder „halbleer“ zu finden, beruhigend oder beunruhigend wirken auf diejenigen, die selbst, wie Tim und Karel, an der Schwelle zum vierten Lebensjahrzehnt stehen und nicht wissen, ob sie nun tendenziell zufrieden sein sollen oder nicht. Die Geschichte geht leicht, manchmal seicht, ihren Gang. Das einzige, was wirklich stört, sind die welt- und regionalpolitischen Aktualitätsbezüge etwa zu guten Globalisierungsgegnern und bösen, Kneipen heimsuchenden Nazis. Da kommt schön ein aufgeklärtes Bewusstsein zum Ausdruck, komplett plüschig PC, doch will man das wirklich so plakativ lesen in einem „Roman über Freundschaft, Liebe und andere Bündnisse – und über die Suche nach Auswegen“ (Umschlagtext)?

Textauszug:

„Zurück. Erst jetzt, eine Woche später, wird mir langsam klar, was das heißt. Ich stehe im Bad, vor dem Spiegel, Schaum um den Mund, und die Klinge in meiner Hand ist ziemlich stumpf. Für diesmal muss sie noch taugen. Das Wasser läuft, ich drehe es ab

und schabe weiter, den Hals hoch, übers Kinn. Der Typ im Spiegel macht mir keine Freude. Ich erspare es mir, seinen Anblick zu beschreiben.

Wie ich die letzten Tage verbracht habe, weiß ich nicht.“

Olaf Selg

Michael Ebmeyer: Plüsch. Roman, Kiepenheuer und Witsch, 2002, Geb., 319 S., 19,90
€, ISBN 3-462-03130-9

Der Beitrag kommt von Titel-Magazin
<http://www.titel-forum.de/>

Die URL für diesen Beitrag lautet:
[http://www.titel-forum.de/modules.php?
op=modload&name=News&file=article&sid=708](http://www.titel-forum.de/modules.php?op=modload&name=News&file=article&sid=708)